

Clara Rapp, Schülerin der E-16.3, war im Rahmen des ERASMUS+-Programmes für 4 Wochen in Perpignan in Südfrankreich und wurde dort von unserer Partnerorganisation ALFMED, einer Sprachschule, betreut.

Clara schreibt:

Die Stadt Perpignan und ihre Besonderheiten:

Als ich am Bahnhof „Gare de Perpignan“ angekommen bin, hatte ich noch ein wenig Zeit zu überbrücken (um genau zu sein 1 Std.). Während meines gesamten Aufenthalts habe ich es nicht einmal erlebt, dass ein Franzose/ eine Französin geschweige denn ein Bus pünktlich gekommen wäre...so auch nicht meine „für mich“ Zuständige.

Ich habe einen sehr netten Mann kennengelernt. Er sass vor dem Bahnhof und hat sich sein Essen in einer Blechdose warm gemacht. Nach meinem Erkenntnisgewinn durch ein Reggae- Konzert (Toots and the Maitals) und meiner Begegnung kann ich sagen: Die Menschen hier lieben die Unabhängigkeit/ Freiheit- typisch entsprechend der Französischen Revolution. Er hat sich für ein solches Leben bewusst entschieden, aber es gibt auch genug Menschen dort, die sich finanziell kaum über Wasser halten können, so nahm ich natürlich an, dass er am Bahnhof leben würde. Ich sagte ihm, wie faszinierend es doch sei ihm dabei zuzugucken, wie er versuchte Feuer zu machen (Ich bemerkte, dass er gar keinen Windschutz hatte-daraufhin wollte er mir eine Art „Brennmaterial“ schenken, welches ich dankend ablehnte ☺).

Wir unterhielten uns eine Weile, bis er sich schließlich mit den Worten: „Viel Glück und man sieht sich immer zweimal im Leben, vielleicht in Deutschland, vielleicht aber auch in Straßburg verabschiedete“ – in der Tat sah ich ihn einen Tag später an genau derselben Stelle (er hatte gar nicht vor nach Straßburg zu reisen). Die Zahl der Obdachlosen in Perpignan ist enorm und die Lebensbedingungen eher weiter unten angesiedelt. Es verging kaum ein Tag, an dem wir nicht nach Feuer, einer Zigarette und/oder einem Schlafplatz gefragt wurden. Außerdem gibt es dort recht viele Leiharbeiter, die ebenfalls *wie wir* einen Sprachkurs besuchten, um möglichst gut integriert zu werden.

Als meine „Gastmutter“ mich dann abholte, erkannte ich spätestens in meinem neuen vorübergehenden Zuhause, dass wir nicht besonders luxuriös, aber dafür in einem liebevoll eingerichteten Haus mit Retro-Chick Ambiente leben sollten. Wir waren 5 (abgesehen von mir) gleichgeschlechtliche Personen (später 7) unterschiedlicher Nationalitäten: Irisch, Spanisch, Italienisch, Deutsch.

Gleich am Montag besuchten wir den Sprachkurs bei ALFMED mit 2 netten Chinesinnen.

Es kristallisierte sich schnell heraus, dass das chinesische System im Vergleich zum Deutschen, was das Erlernen von Sprachen angeht, um einiges besser ist. Unsere Kursleiterin hat einen super Job gemacht! Ich konnte von dem Unterricht sehr profitieren.

Bei der Stadterkundung/ Ipad Tour (die von der Sprachschule ermöglicht wurde) besuchten wir eine nahe dem Casa Xoxo gelegene Galerie, in der ich eine total verrückte Künstlerin antraf, die sich stark

an Picasso und Basquiat orientierte. (Leider habe ich kein Foto von ihr und da sie zu einer Ausstellung fuhr, versäumte ich es auch ein kleines Interview zu machen). Ich erwähne meine Begegnung mit der Künstlerin deshalb, weil es das erste Mal für mich war, dass ich eine Unterhaltung auf französisch außerhalb der Sprachschule führte- wer also Kunstliebhaber ist, sollte unbedingt in die Galerie von Camelia Otero gehen.

Ihre Werke sind wirklich „unique“ und es war mit eine der besten Erfahrungen mich mit ihr über „Art vivant“ zu unterhalten. Sie freute sich sehr über mein Interesse und meinte, wenn sie mich so sehen würde, wäre sie sehr glücklich - „Wir jungen Leute sind die Zukunft“ überhaupt sieht die Stadt die Zukunft betreffend sehr vandalist...„künstlerisch angehaucht“ aus, was keinen zu stören scheint, wie auch der Katzenüberschuss in den Départements (*ganz im Gegenteil: es wird alles dafür getan, die umher streunenden Vierbeiner zu umsorgen*).

Wo ich gerade beim Thema „junge Leute“ bin, möchte ich abschließend noch schnell auf eine meiner weiteren Bekanntschaften, die ich im Laufe der Zeit machte, eingehen.

Die Teilnahme an dem Meditationskurs war sehr erfüllend und hat sich (meiner Meinung nach) nicht großartig von deutschen Meditationsrunden unterschieden. Der indische Lehrer hat in seinem akzentfreien Englisch für mich übersetzt (damit ich ihn auch ja nicht missverstehen konnte).

Wir haben fast eine Stunde meditiert und am Ende hat jeder berichten dürfen, was er/ sie gesehen hat. Ich hab leider nicht soviel gesehen, sondern mehr darüber nachgedacht, was ich in der Zeit meines Aufenthalts in Perpignan machen wollte und was ich mir davon erhoffte...naja ich habe dann irgendwann den Fokus verloren, aber es war eine super Erfahrung. Ich bedankte mich bei Borag und er gab mir seine Visitenkarte.

Mein Praxisplatz: Die Einrichtung „Al Casal“

Die Einrichtung „Al Casal“ befindet sich in dem Ort „Le Soler“ im grünen Gürtel von Perpignan. Die stationäre Einrichtung, die sich fernab des Zentrums befindet, beherbergt Kinder und Jugendliche im Alter von 6-20 Jahren, die geistige sowie körperliche Defizite aufweisen. Insgesamt kann die Einrichtung 70 Personen aufnehmen.

Die Räumlichkeiten sind einer Therapie- und Rehaeinrichtung vergleichbar und verfügen neben den Wohnapartments und Gruppenräumen über mannigfache Freizeit und Sportmöglichkeiten wie auch einer eigenen Schwimmhalle und eigenem Gartenbereich. Der gesamte Komplex ist nur über eine strikte Zugangskontrolle zu erreichen. Die Kinder und Jugendlichen müssen teilweise vor sich selbst geschützt werden und haben Schwierigkeiten sich in der Öffentlichkeit frei zu bewegen, andere haben freien Ausgang. Ein Teil der Kinder und Jugendlichen sind Externe, die in ihren Familien leben. Die Einrichtung agiert in einem Netzwerk mit der „Association Joseph Sauvy“ und ist vorrangig staatlich finanziert.

Mein Praktikum absolvierte ich in der Gruppe „Imagine“, in der ausschließlich Autisten leben und betreut werden. Die Kinder im Alter zwischen 8-12 Jahren werden dort 24 Std. betreut.

Tagesablauf:

Um 9 beginnen die Kinder ihren Tag. Sie werden von Fahrern mit dem Bus von ihrer Unterbringungsmöglichkeit/Herberge zur Einrichtung gebracht.

Ihr Unterrichtsmaterial führen sie im Rucksack mit sich.

Jedes Kind geht in seine Gruppe, und wenn alle da sind, beginnt der Unterricht. Jeder Tag widmet sich einem anderen Thema. Zuerst werden allgemeine Fragen beantwortet, die den Tag betreffen (welches Datum muss angeschrieben werden, welcher Wochentag ist heute?)

Wie sieht das Wetter draußen aus? Welche Jahreszeit haben wir? Was steht auf der Tagesordnung?)

Dann heißt es: erste Unterrichtseinheit- und es wird sich (am Montag) über Emotionen ausgetauscht. Die Kinder arbeiten mit Piktogrammen, das sind kleine Bilder, die Informationen vermitteln. Jedes Kind stellt seinen Tagesplan und Lernplan eigenständig zusammen.

Danach müssen die Emotionen: traurig, glücklich, wütend, weinerlich entsprechend von Bildkarten zugeordnet werden. Anschließend wird noch die Anwesenheit überprüft und jede/jeder pinnt sein Foto auf dem Plan an.

Nach dem Unterricht dokumentieren die Angestellten die Lerneinheit, schreiben aber auch Dokus für die Internetseite (PR, Außenwirkung). Für die Kinder gibt es einen Kuchen oder Joghurt, danach ist Zeit zum Freispiel. Es wird mit dem Lieblingsspielzeug gespielt oder mit den Tablets. Die Tablets werden auch zum Unterricht gebraucht. Die Kinder spielen auf ihnen Spiele wie Memory oder Lernspiele, bei denen Unterschiedlichkeiten entdeckt werden müssen.

Nach der individuellen Förderung gibt es um 12 Mittagessen (wir decken gemeinsam den Tisch und räumen ihn anschließend auch wieder ab), es werden sich nach dem Essen die Zähne geputzt und weiter gespielt oder Aktivitäten mit integrierten Pausen zum Trinken oder Essen von mitgebrachten Keksen etc. durchgeführt: malen, spielen, basteln, singen oder Erkundungen des Geländes/ Spaziergang (hält sich in Grenzen, da das Areal umzäunt ist und einige Kinder das Gelände aufgrund ihres Zustandes nicht verlassen können).

Um 16:30 Uhr endet dann die Betreuungszeit. Einige der Kinder werden vom Fahrdienst abgeholt, die verbleibenden Anderen, welche nicht in Al Casal leben, von ihren Eltern.

Mein persönliches Fazit:

Die Einrichtung legt großen Wert auf max. Selbstständigkeit. Das Programm ist breit gefächert.

Die Kinder haben auch die Möglichkeit ein Atelier zu besuchen, um ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Sie erhalten schulisches Grundwissen und erlernen alltägliche Abläufe, Regeln des Zusammenlebens/sozialen Miteinanders –Respekt gegenüber Anderen-.

Durch die psychomotorischen Aktivitäten (Judo am Mittwoch), dem Schulen der Motorik, entwickeln die Kinder ein besseres Körpergefühl. Die Betreuer bieten den Kindern Orientierung und stellen gleichzeitig eine Unterstützung/ Entlastung für die Eltern dar. Die Therapeuten arbeiten Hand in Hand mit den Logopäden und Medizinern sowie Psychiatern. Alle sind um Mithilfe zur Eingliederung der Kinder in einen normalen Tagesablauf bemüht. Durch das Praktikum erhielt ich die Möglichkeit mit behinderten Kindern/Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Ich bekam Einblicke in die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Methoden der Therapeuten, Medizinern und Pädagogen vor Ort. Sie leisten eine herausragende Arbeit, die meinen größten Respekt hat.

Ich hatte die Möglichkeit zunächst zu hospitieren, danach habe ich Teilaufgaben übernommen, wie z. B. die Unterstützung einzelner Schüler in unterschiedlichen Lerneinheiten und Therapieabläufen. Ich habe die Schüler in den Therapiebereich vor Ort gebracht, bei der Therapie unterstützt oder auch beim Toilettengang begleitet. Für mich war dieses Praktikum ein erstes Schnuppern in einen möglichen Arbeitsbereich, dafür bin ich dankbar.

Vier Wochen in Perpignan:

Es war super schön. Einfach toll mal für einen längeren Zeitraum im Ausland zu sein und unter die Leute gehen zu können. Als „Ausländer“ ist vieles umso amüsanter und man hat teilweise auch einen Bonus gegenüber Instanzen (ein sprachliches Defizit kann da von Vorteil sein, weil man sich aufgrund des mangelnden Verständnisses recht gut rausreden kann).

Es war großartig mit Menschen aus den verschiedensten Ländern zu sprechen und auch die französische Kultur kennenzulernen. Die Franzosen sind super nett. Im Allgemeinen habe ich Franzosen (*egal, ob jung oder alt*) als sehr zuvorkommend kennenlernen dürfen und die Zeit verging wie im Flug.